

Lutz Philipp Günther, Die bildhafte Repräsentation deutscher Städte. Von den Chroniken der Frühen Neuzeit zu den Websites der Gegenwart, Böhlau Verlag, Köln/Weimar etc. 2009, 479 S., geb., 59,90 €.

Nicht zufällig zählt das „Bild der Stadt“ seit Längerem zu den Schwerpunkten stadthistorischer Forschung. Ob bei der Frage nach der Entwicklung städtischer Öffentlichkeit oder nach Formen von Städtekonkurrenz, nach (Selbst-)Inszenierungen städtischer Eliten oder nach Stadtgesellschaften in der Diktatur – stets kann der Blick auf das „Bild der Stadt“ wichtige Erkenntnisse über Gesellschaft und Politik ‚vor Ort‘ liefern. Der Versuch eines Überblicks über die Entwicklung der „bildhaften Repräsentation deutscher Städte“ vom 15. Jahrhundert bis heute, wie ihn Lutz Philipp Günther unternimmt, ist somit ein mutiges Unterfangen. Allerdings: Günthers Interesse an dem Thema speist sich allein aus dem Blick auf aktuelle Websites deutscher Kommunen. Die dort präsentierten Bildwelten, so seine Wahrnehmung, seien „keineswegs geschichtslos“ (S. 13) und letztlich eine Fortschreibung älterer Darstellungsformen.

Ausgehend von dieser These präsentiert Günther im ersten Teil seiner Arbeit – basierend auf der Auswertung vorhandener Literatur – die Entwicklung der Stadtrepräsentation über fünf Jahrhunderte. Beginnend mit Holzschnitten über Guckkästen und Sammelbilder bis hin zu Fotografien und Filmen kommt Günther nach rund 250 Seiten zu seinem eigentlichen Thema, den Stadtdarstellungen im Internet. Nach weiteren rund 250 Seiten, auf denen er unterschiedliche Präsentationsformen auf kommunalen Websites wie Bildergalerien, E-Cards und Webcams analysiert – Untersuchungszeitraum war Ende 2005/Anfang 2006 –, findet Günther die Bestätigung seiner These.

Bedauerlicherweise verzichtet Günther weitgehend auf eine Kontextualisierung seines Schnelldurchlaufs durch 500 Jahre städtische Bilderwelten, eine Einordnung in die stadthistorische Sozialgeschichtsforschung fehlt. Die Auswahlkriterien für die untersuchten Städte bleiben vage, wenn etwa davon die Rede ist, dass „auf eine einigermaßen gleichmäßige geographische Streuung unter Berücksichtigung unterschiedlicher naturräumlicher Situationen geachtet“ (S. 16) worden sei. Weitaus wichtiger als die „Lage am Berghang oder in der Ebene an einem Gewässer“ wäre dagegen der fundierte und strukturierte Blick auf unterschiedliche Stadttypen wie Industriestädte, Kleinstädte oder Residenzstädte und deren Bildwelten gewesen, doch lässt die Arbeit dies ebenso unbeachtet wie die Analyse regionaler Unterschiede.

Erstaunlich ist der Umgang mit der DDR und deren kommunaler Bildrepräsentation in Günthers Arbeit: Die unterschiedlichen Wege städtischer Werbung in Ost und West könnten, so Günther, „hier nicht getrennt voneinander betrachtet werden“ (S. 159) – aus diesem Grund müsse sich die Analyse städtischer Bildwelten nach 1945 auf Städte in der ‚alten‘ Bundesrepublik beschränken. Insbesondere im Hinblick auf die Websites der Gegenwart dürfte – zumindest in Ostdeutschland – der Einfluss von 40 Jahren DDR allerdings mindestens ebenso wichtig sein wie der der Camera obscura aus dem 18. Jahrhundert, der immerhin neun Seiten gewidmet sind.

Problematisch erscheint die chronologisch-technische Vorgehensweise der Untersuchung. Die Bildwelten werden entlang der Fortentwicklung der Bildmedien in den Blick genommen. Auf diese Weise entsteht der Eindruck, diese Medien hätten einander abgelöst und die vorangegangenen Medientypen seien gleichsam verschwunden. In Bezug auf die Ansichtskarte schreibt Günther beispielsweise, sie habe „nach dem Ersten Weltkrieg [...] erstmals ihre Bedeutung“ verloren, andere Medien hätten „ihre Funktion als Kommunikationsmittel wie auch Bildmedium [...] nunmehr [...] weitaus perfekter erfüllt“ (S. 191). Dass auch in den folgenden Jahrzehnten Ansichtskarten als Massenmedium und insbesondere auch als städtische Werbeträger weiterhin mit großem Erfolg existierten, lässt Günther dabei unberücksichtigt.

Schließlich vermisst der Leser – neben einer besseren Qualität der Abbildungen und einem Register – auch eine Annäherung an die Frage, wer eigentlich die Akteure der untersuchten Bildrepräsentationen sind. Hier reicht es nicht aus, recht pauschal „die“ Städte zu nennen. Vielmehr verbirgt sich hinter den Bildwelten zu unterschiedlichen Zeiten und von Stadt zu Stadt verschieden eine breite Vielfalt an Handelnden: Künstler, Kommunalbeamte, Heimatvereine, IT-Spezialisten – alle mit unterschiedlichen Interessen und Vorstellungen. Hier wäre ein intensiverer Blick notwendig gewesen.

So lässt sich Günthers Arbeit vor allem als Anregung für weitere Forschungen zu den städtischen Bildwelten betrachten – eine fleißige und in der weiten Perspektive sicher auch mutige Überblicksdarstellung, die zu einer eingehenden und stärker differenzierenden Beschäftigung mit dem bis in die Gegenwart so spannenden Thema verleiten sollte.

Philipp Springer, Berlin

Zitierempfehlung:

Philipp Springer: Rezension von: Lutz Philipp Günther, Die bildhafte Repräsentation deutscher Städte. Von den Chroniken der Frühen Neuzeit zu den Websites der Gegenwart, Böhlau Verlag, Köln/Weimar etc. 2009, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 52, 2012, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81386>> [2.7.2012].